

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Volljährig . . . 6 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 3 — —  
Vierteljährig . . . 1 — 50  
Monatlich . . . — 50

Mit der Post:

Volljährig . . . 9 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 4 — 50  
Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:  
Rathhofgasse Nr. 127

Expedition und Anzeigen-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Rheinhardt & S. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einpaltige Zeile 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.  
dreimal 7 kr.

Insertionsbeleg jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 3.

Mittwoch, 5. Jänner. — Morgen: Heil. Dreikönige.  
Freitag: Valentin.

1870.

Des h. Dreikönigtages wegen er-  
scheint die nächste Nummer am Freitag.

## Adresse des Laibacher Gemeinderathes.

Wir bringen nachfolgend den Wortlaut der  
Adresse des Gemeinderathes an das Ministerium,  
welche in der gestrigen Sitzung einstimmig beschlos-  
sen wurde:

Hoher Ministerrath!

Die Ereignisse der jüngst verflossenen Wochen haben  
eine, leider noch immer nicht zum Guten sicher ab-  
geschlossene Lage unserer Verfassungsentwicklung bloß-  
gelegt, — eine Krise der noch kaum zwei Jahre alt  
gewordenen Dezember-Verfassung zu Tage gefördert,  
welche das Herz jedes Oesterreichers mit Vorkom-  
menheit erfüllen muß.

Auch der Gemeinderath der Landeshauptstadt  
Kraains kann nicht tief genug bedauern, daß damit,  
sei es auch nur als Möglichkeit, angedeutet werden  
konnte, abzuweichen von der kaum geschaffenen, im  
frei eröffneten und bewirkten Einverständnis der  
Völker Oesterreichs mit der Krone begründeten Rechts-  
grundlage des Staatslebens.

Im Bewußtsein des von seinen Mitbürgern  
erhaltenen Mandates, in dessen Geiste, in klarer  
Erkenntniß insbesondere, daß das Wohl der Bürger  
Laibachs nicht minder als das aller ihrer Mitbür-  
ger Oesterreichs am empfindlichsten, weil in seiner  
Grundlage getroffen wird durch ein Zulassen und  
Fortgewähren solcher Zweifel — ergreift der Gemein-  
derath von Laibach die erste Gelegenheit seiner heu-  
tigen Sitzung, um hiermit an das h. k. k. Gesamt-  
ministerium die Bitte zu richten, durch Thatkraft  
und Einmüthigkeit die Verfassung Oesterreichs un-  
verfehrt zu halten und in jener Wackstille, welche

die h. Regierung aus dem zweifachen Vertrauen des  
Monarchen und der Volksvertretung des Reiches  
schöpft, mit kräftiger Initiative allen jenen Aus-  
gleichsversuchen jene Spitze abzubrechen, welche, in-  
dem sich dieselben hinter, neben und außer die Bah-  
nen unserer Verfassung stellen, doch nur gegen  
diese gerichtet ist.

Mögen der Mängel, der unbefriedigten Wün-  
sche an derselben viele und welche immer für einer  
Art sein: — dem einen Vorwurfe kann sie  
nicht ausgesetzt sein, daß sie nicht in  
sich selbst die Mittel und Wege der Ab-  
hilfe böte, daß es ein berechtigtes Ver-  
langen gäbe, welches durch das Gewicht  
seines Rechtes nicht vermöchte, in der  
Verfassung Raum und Geltung sich zu  
schaffen.

Wer aber diese Hilfe nicht benötigen will, eben  
vielleicht darum nicht will, weil die Verfassung es  
ist, die sie ihm bietet, der hat kein Recht, sich ge-  
gen dieselbe zu beschweren.

Und wenn etwa die grollend und schmolend  
abseits Stehenden hierbei von dem Gedanken ge-  
leitet sind, daß die Verfassung des Reiches nicht  
zulassen könne, die Reste von Reichseinheit zu zer-  
stören oder zu schwächen, welche auf ihr und in  
ihr ruhen, so kann der gefertigte Gemeinderath  
allerdings nur seine Ueberzeugung aussprechen, daß  
er ein solches Ausgleichsziel für verhäng-  
nisvoll erkennen müßte.

Nicht um die Verfassung ist uns bange, daß  
sie nicht siegreich bliebe in und mit Oesterreich ge-  
gen alle Anfeindungen; — das Rechtsgefühl nicht  
allein fordert, daß uns endlich Stabilität des  
öffentlichen Rechtes beschieden sei, der unerschütter-  
liche Boden unseres staatlichen Baues und Fort-  
baues; — auch der praktische Sinn, der gewohnt

ist, die Güte der Zustände nach dem Kourzettel  
der Börse, nach der Blüthe der Erwerbszweige,  
nach dem Schwinden des Defizits im Staatshaus-  
halte zu beurtheilen — auch er kann nicht einen  
Augenblick des Zweifels hegen am Werthe unserer  
endlich errungenen Verfassung oder sich täuschen  
über ihr Erfolge, über das von ihr ausströmende  
öffentliche Vertrauen.

Aus den noch jungen zweijährigen Erfahrun-  
gen ist dies um so mehr anzuerkennen beim Ver-  
gleich mit den entgegengesetzten Erfolgen der vor-  
angegangenen zwei Jahrzehnte; — jener Periode  
von Verfassungslosigkeit, Verfassungsschwankungen,  
Verfassungsschwüngen.

Also, wir wiederholen es; nicht um die Ver-  
fassung und deren Bestand mit und in Oesterreich  
kann uns bange sein, wohl aber müßte uns ban-  
gen um dieses gemeinsame theure Vaterland selbst,  
sollten wir es ohne seine Rechtsverfassung und selb-  
sten müssen; sollten wir die Folgen eines Gebah-  
rens uns vergegenwärtigen, welches diese Verfas-  
sung ignoriren, die Hebung der Schwierigkeiten, der  
Beschwerden und Feindseligkeiten im Innern ohne  
oder gegen die Verfassung erstreben wollte.

Vor diesem Uebel möge das parlamente-  
rische Ministerium Oesterreichs — Oesterreich be-  
wahren!

## Die englische Presse über die czechischen Bestrebungen.

Die Befürwortung der czechischen Forderungen  
ist, wenn sie überhaupt in England je stattfand, in  
neuester Zeit bei den Engländern in den stärksten  
Mißkredit gerathen. Läßt auch die Kenntniß aus-  
wärtiger Zustände noch viel zu wünschen übrig, so  
schreitet dieselbe doch augenscheinlich fort. Manches

## Feuilleton.

### Der Schmuck.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Erster Theil.

2.

Todt im Leben.

(Fortsetzung.)

Lord Lamborough war gewohnt, mit der Sonne  
aufzustehen, und hielt sich unter seinen Freunden  
in Albion darauf viel zu Gute. Doch gereichte  
diese geschäftliche Tugend mehr seinem seligen Vater  
als ihm selbst zum ehrenden Verdienste; denn jener  
hatte durch tolle Jugendstreiche den Werth des Ver-  
mögens kennen gelernt und den geistig wenig be-  
gabten Sohn mit einer Strenge für das ökonomi-  
sche Leben erzogen, durch die derselbe wohl ein treff-  
licher Werkführer seiner Fabriken und der gewissen-  
hafteste Generalsekretär der väterlichen Etablissements,  
aber ein sehr unbeholfener Repräsentant seines ade-  
ligen Standes wurde.

Am ersten Morgen seines Aufenthaltes in Ve-  
nedig verließ er seine Zimmer, während seine Ge-

malin wie die Venetianerinnen noch in tiefen Schlaf  
versunken war. Von einem Diener begleitet stieg  
er die marmornen Stiegen hinab und trieb mit ent-  
setzlichem Lärm den Wirth auf die Beine. Dieser  
war darüber nicht im mindesten aufgebracht, er wußte,  
daß die Launen der Engländer niemanden so theuer  
zu stehen kommen, als diesen selbst. Mit einiger  
Anstrengung verständigten sich die Männer.

Sieben Zimmer für drei Monate kosten?

Der Wirth war verlegen und wünschte eine  
Schlußrechnung überreichen zu dürfen.

Ja, ja, Schlußrechnung auch, aber jetzt Vogis.  
Ich wohne niemals auf fremdem Grund und Boden.  
Wohnung muß mein, muß bezahlt sein.

Nachdem das Geschäft vorüber war, verlangte  
der Lord einen Agenten. Der Wirth verstand ihn  
nicht. Als er begriff, daß Lamborough einen Führer  
behufs großer Einkäufe wünschte, dauerte es freilich  
nur wenige Minuten, und der Cicero stand vor  
dem Engländer. Und nun wurde die Stadt zu  
Wasser und zu Land mehrere Stunden durchsucht.  
— Als die Lady den Saal ihrer Wohnung betrat,  
erschrak sie beinahe. Denn sie erblickte ihren Gatten  
in der Mitte von Kisten, Schachteln, Etuis, Ballen,  
Möbeln, Blumenstücken, Bildern u. dgl. m. Nach  
einem flüchtigen Morgengruß öffnete der Lord die

Emballage von vielen Seidenstoffen. Venetianische  
Seide ist berühmt. Hier Stoffe für Ihre Garderobe.  
— Und was soll ich mit diesem Magazin be-  
ginnen?

Jaques, rufe den Schneider.

Und der Diener öffnete die Thüre. Ein ele-  
gant gekleideter Herr, der sich mit Grazie als den  
Schneidermeister Gionelli präsentirte, bat die Lady,  
über ihn verfügen zu wollen. Und ohne auf ihre  
Erwiderung zu warten, wies er die Stoffe und  
Moden, die eben in der Saison seien, besonders  
aber müsse vorerst die Badegarderobe besorgt werden,  
da Lady nach Venedig gekommen sei, um die See-  
bäder zu genießen.

Morgen, morgen, erjuchte die Lady.

Wozu diese Blumen?

Soll Lady Lamborough sie in Venedig ent-  
behren? frug der Lord mit plumpem Stolze. Die  
Mantel muß verzieren werden.

Jaques rufe den Gärtner. Und wie vorhin  
der Schneider, so erschien jetzt der Gärtner, welcher  
von der Insel Giudecca hatte geholt werden müs-  
sen. Dieser erklärte jedoch, die Lokalitäten vorerst  
in Augenschein nehmen zu müssen, um die Stella-  
gen darnach bestellen zu können; auch müßten die  
Möbel, deren Ueberzug dem Lord nicht gefallen

Journal, das früher mit den Czechenführern Chorus machte, läßt nicht länger mehr vom Hradschin herab die Signalfahne für die europäische Demokratie wehen. Man hat nämlich auf der Redaktion endlich gelernt, welche Rolle die Herren Palacky, Rieger und Brauner in den Kämpfen des Jahres 1848 gespielt haben. Man weiß dort jetzt, daß dieselben auf der Seite der Seressaner standen; daß sie die Feinde der Wiener Freiheitsbewegung waren, daß in Kremsier die Czechenführer über den Tod Robert Blums jubelten, daß sie daselbst durch den Antrag auf Nichtverlesung der auf die Oktober-Sitzungen bezüglichen Reichstagsprotokolle den Bruch mit der Freiheitsbewegung aufs schärfste zu erklären, ihr gewissermaßen das Brandmal aufzudrücken suchten.

Endlich brennt das Licht der Wahrheit durch den dicksten Scheffel. So ist auch der „Spectator“ in der czechischen Frage früher auf Irrwegen gegangen; wenigstens brachte er Einsendungen, welche den panslawistischen Stempel oder die Wenzelsmarke deutlich an der Stirne trugen. In einer seiner letzten Nummern nimmt nun auch er eine andere Stellung zu den czechischen Zerrereien; er verurtheilt sie als eine innerlich ohnmächtige, freiheitsfeindliche, höchstens den Plänen des Czarenthums dienende Intrigue.

Nachdem das Blatt von der Nationalitäten-Frage überhaupt gesprochen, fährt es wörtlich so fort: „Die Haltung der Böhmen gar, oder vielmehr des czechischen Bevölkerungstheiles von Böhmen, ist die außerordentlichste. Nach der Lage des Landes fast ein völliges Einschlußgebiet innerhalb Deutschlands bildend, ist es fast unmöglich, daß die Czechen je ein unabhängiges Volk sein können. Gäbe Oesterreich sie auf, so würde Norddeutschland sie verschlingen; und wenn Rußland sie gegen beide schützte, so würde ihr Land eine von Petersburg regierte Provinz sein. Auch sind die Böhmen, alle zusammengerechnet, nicht mehr als fünf Millionen, denn unter den drei Millionen Czechen wohnen zwei Millionen Deutsche; und diese würden im Falle eines Aufstandes wie ein Mann mit ihren Landesleuten zusammenstehen . . .“

„Spectator“ ertheilt weiter den Czechen hinsichtlich ihrer heutigen Lage gute Rathschläge. „Sie befähigen“, sagt er, „alle staatlichen Rechte wie die Deutschen; sie seien ganz in gleicher Art befugt, ihre Abgeordneten in die gemeinsame Vertretung zu schicken; kein größerer Steuerdruck laufe auf ihnen, als auf den anderen; sie möchten daher ihre unmöglichen, unausführbaren Bestrebungen endlich aufgeben und in gemeinsamer Arbeit mit den Deutschen den Freiheitsbau fördern. Die einzige Beschwärze, die sie noch vorbringen könnten, bestehe

darin, daß man keinen Versuch von Oben herab mache, ihre Sprache zu kultiviren. Aber eine solche Kultivirung sei eben unmöglich und die Czechen befänden sich in dieser Beziehung in keiner anderen Lage, als in der sich auch die deutsch, baskisch und italienisch redenden Bevölkerungstheile Frankreichs befinden.

Endlich meint der „Spectator“, „die czechischen Zerrereien seien heute nur darum anscheinend so gefährlich, weil man solchen Gelüsten in den meisten europäischen Staaten jetzt nicht mehr mit den alten gewaltsamen Mitteln entgegenrete. So siehe es auch mit Irland. Doch sollte man sich da wie dort in Acht nehmen, nicht allzu weit zu gehen, denn nicht Regierungen allein, auch Völker ließen sich auf die Dauer nicht jede Unbill bieten, und wie der Norden von Amerika schließlich die Sklavenhalter-Empörung niedergeworfen, so würde auch Deutschland schließlich einem Voreilungsversuch der Czechen, England einem solchen der katholisch-seltischen Iren mit Energie begegnen müssen.

Es mag hier am Plage sein, auf eine Aeußerung Kossuth's hinzuweisen, die er zu einer Zeit (1851) that, wo er noch mit den Führern der europäischen Demokratie zusammen wirkte. Dieselbe bezieht sich zum Theile auf die czechischen Bestrebungen. „Kein Wort ist falscher verstanden worden“, sagte Kossuth damals, „als das Wort „Nationalität“, das in den Händen des Absolutismus zu einem gefährlichen Werkzeuge gegen die Freiheit gemacht wurde. Eine Schule ist unglücklicherweise auf dem europäischen Festlande entstanden, welche die Idee der Nationalität ausschließlich mit der Sprache verbindet und darauf ihre politischen Ansprüche stellt. Hier aber trifft sich höchst merkwürdig. Niemand von den Verfechtern dieser verderblichen Lehre ist bereit, sich selbst ihr unterzuordnen; immer nur die anderen sollen es thun! Jeder Franzose wird rasend, wenn sein Elsaß auf Grund der Sprache zurückverlangt wird; oder wenn Spanien die Grenzbezirke der Pirenäen in Anspruch nimmt. Gleichwohl gibt es unter denselben Männern, die sich über einen solchen Vorschlag empören, nicht wenige, die von Deutschland verlangen, daß es ein großes Stück seines Gebietes abgebe, weil ein Theil der Einwohner eine verschiedene Sprache spricht, und die von Ungarn verlangen, es solle sein Gebiet zerstückeln, sich seine rechte Hand, Siebenbürgen, abschneiden und es der Walachei geben, sich nach Schlocks Art ein Pfund Fleisch — das Banat — aus der Brust schneiden, um Türkisch-Serbien damit zu bereichern. Und wissen Sie, woher diese unsinnige Lehre entspringt? Sie hat ihren Ursprung im Panslavismus — d. h. in dem Gedanken, daß der mächtige

Grundstock der slavischen Stämme, gleich den Römern, zur Herrschaft der Welt bestimmt ist. Es ist eine russische Verschwörung, ein finsterner Plan, aus Nationalgefühl ein Werkzeug für russische Oberherrschaft zu machen. Dieser Ehrgeiz hat alle slavischen Völker in Europa ergriffen. So ist der Panslavismus die Quelle einer Bewegung, nicht für die Freiheit, sondern für Sprachherrschaft und dadurch zu einem Fluche für die Freiheit geworden!“

## Politische Rundschau.

Vaibach, 5. Jänner.

In Betreff der Ministerkrise war nach der „N. F. B.“ der faktische Stand der Dinge am Silvesterabend der, daß Se. Majestät der Kaiser beim Empfange des Handelsministers v. Plener diesem den Wunsch aussprach, daß die fünf Minister interimistisch die Geschäfte besorgen möchten. Ob nun in den letzten zwei Tagen hierüber eine Einigung stattgefunden, oder ob eine Lösung sich entwickelt hat, ist nicht bekannt geworden. Die „N. F. B.“ hebt zugleich hervor, daß das ungarische Ministerium, wie auch die Haltung des „Pesti Naplo“ beweist, seine Sympathien der Richtung der verfassungstreuen Partei zuwendet, und die in Wien anwesenden ungarischen Minister Graf Andrássy und M. v. Lonyay machen des gar kein Hehl, daß die ungarische Regierung sich zu einer Entwicklung unserer Politik in föderalistischer Richtung geradezu abwehrend verhalten würde.

Gegenüber dem Gerüchte einer angeblich beabsichtigten Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Rom wird jetzt von kompetenter Seite mit voller Bestimmtheit versichert, daß eine solche Reise gar nie in Aussicht genommen war und auch bis zur Stunde gar nicht in Frage gebracht wurde.

Aus Dalmatien liegen folgende telegrafische Nachrichten vor: Cattaro, 29. Dezember. Soeben ist eine Deputation aus der Zupa hier angelangt, um bei dem Kommandirenden, Generalen Grafen Auersperg, den Dank der Zupaner für die von Sr. Majestät gewährte Amnestie auszudrücken. Derselben Deputation hat sich zu gleichen Zwecken auch eine Deputation der Cattarer angegeschlossen. — Gleich Cattaro und Zupa haben auch Braic und Maina ihren Dank für die gewährte Amnestie, letztere durch den Brigadefeldkommandanten Obersten Schönfeld telegrafisch hierher gemeldet. Die Braicianer und Mainoten drückten zugleich ihr Bedauern darüber aus, wegen Mittellosigkeit keine Dankesdeputation nach Wien senden zu können.

Die Thronkandidatur des Herzogs von Genua ist vom italienischen Ministerrath

hatte, durch neue ersetzt, d. h. diese nach dem Geschmacke und der Bequemlichkeit der Herrschaft geordnet werden.

Es erschien demnach der Tapezierer, der ebenfalls im Vorzimmer wartete. Vor den Augen der erstaunten Lady wurde jetzt die sämtliche Einrichtung des Birthes von den Dienern, dem Schneider, dem Gärtner und Tapezierer entfernt, und es dauerte in der That nicht lange, so waren der Salon und zwei der anstoßenden Zimmer nach den Angaben des Tapezierers, zu welchen die Lady stets bejahend nur mit dem Kopfe nickte, mit den neuen Möbeln bestellt; das eine Zimmer war das Boudoir der Lady. Der Gärtner machte Notizen und eilte nun zur Verzierung der Altane. Lord Lamborough führte seine Gattin durch die hohe Glashüre auf die in schönen Arabesken gearbeitete Terrasse, welche das muntere Leben des Canal Grande, der Pulsader des geschäftlichen Treibens der Lagunenstadt, beherrschte.

Blicke hinab, Elisabeth. Der Gondolier da unten mit der rothen Kappe ist unsere Equipage. Ich habe ihn für drei Monate gemiethet und bezahlt, er darf durch diese Zeit keinen anderen Menschen führen, als uns. Ein theurer Patron, sagte man mir, finde es aber nicht. Uebrigens der geschickteste Gondolier und die schönste Gondel.

Habe jedoch ein neues Ruhebett hinein gesetzt. — Die Blumenverzierung auf der Altane vollzog der Gärtner in kurzer Zeit, die Lady hatte jedoch keine Augen für sie.

In den Saal zurückgekehrt, vernahm sie das Lärmen und Schreien mehrerer Arbeiter. Ein Diener öffnete beide Thürflügel, und nun trugen einige handfeste Leute ein großes, prachtvolles Pianoforte in den Saal.

Ich habe Sie, sprach der Lord zu Elisabeth, glücklich wachen wollen. Sie können es auch sein, denn es ist das theuerste Instrument in ganz Venedig.

Allerdings war Lady Lamborough bei dem Anblicke des Piano's freudig überrascht, aber die Worte, mit denen ihr Gemal seine Ueberraschung begleitete, benahmen ihr allsogleich die dankbare Rührung, mit welcher sie zu ihm aufgeblickt hatte.

Wenige Wochen nach ihrer Vermählung — eine Hochzeitreise hätte ihr Schwiegervater nicht gestattet — war Lady Lamborough schwellig geworden und hatte Gesang und Piano vergessen. Zwei Jahre waren verflossen, und die Verwandten der Lady drangen auf eine Erholungsreise, denn Elisabeth kränkelte, ihre Rosenwangen bleichten, der Glanz der Augen erlosch, der sinnige Scherz, mit welchem sie einst die junge Männerwelt ent-

zückt hatte, erlahmte, und sie mied Gespräche über wissenschaftliche Gegenstände, obgleich sie vor ihrer Verheirathung von Künstlern und Gelehrten war bewundert worden. In Venedig konnte sie vielleicht die Lust zur Musik wieder anwandeln; sie hatte das gestern Nachts gefühlt, als ein Gondolier ein schmelzendes Lied sang, während sie einschlief. Sonderbar! Sie hatte die Worte des Sängers nicht verstanden, und doch waren ihre Augen naß geworden, was seit langen Monaten nicht geschehen war. Jetzt aber stand der elegante Flügel da, ohne daß sie für ihn einen prüfenden oder wohlgefälligen Blick hatte. Lord Lamborough öffnete nun eine große Anzahl von Etuis, gefüllt mit allerhand Schmucksachen.

Diese Goldkette! Venetianische Goldketten, Lady, macht niemand nach, einzig in ihrer Art. Und diese Bragelets und Ohrgehänge und dieses Kollier, alles mit echten Diamanten. Die Lady erstaunte. Verwundert blickte sie ihrem Gatten in's Auge, es beschlich sie ein nie gehabtes Gefühl.

Für wen haben Milord diese wunderbaren Pretiosen gekauft?

Für uns, lautete die Antwort. Für uns, wiederholte die Lady in einem tiefen Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

nun definitiv abgelehnt worden, und König Viktor Emanuel kündigte denn auch bereits in Madrid offiziell die Verweigerung seiner Zustimmung an. Sofort wollte der Herzog von Montpefier die Erbschaft antreten und sich zu dem Zweck nach Madrid begeben, doch sollen seine Anhänger ihm noch davon abrathen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Ein Florentiner Telegramm der „N. Fr. Pr.“ signalisirt einen Besuch des Königs von Italien in Wien. — Die Kaiserin trifft am 15. d. M. in Triest ein.

— In Prag wurde Stadtrath Hanke (Deklarant) mit 69 von 80 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

— Kindesmord durch einen Kaplan. Ueber den von uns bereits erwähnten Mord, welchen der Kaplan in Blabings an seinem mit der Schwester des Pfarrers erzeugten Kinde verübte, werden nachstehende Details gemeldet: Die Mutter des Kindes ist die 40jährige Beamtenwitwe Maria Zemanek, der Kaplan heißt Sebastian Roth und ist 27 Jahre alt. Den Anlaß, aus welchem der Mord des am 2. Dezember gebornen Kindes aus Tageslicht kam, haben wir bereits mitgetheilt. Als die Gerichtskommission im Pfarrhause einlangte, leugnete Zemanek, daß sie geboren, läßt es auf die ärztliche Untersuchung ankommen, und wie sie endlich überwiesen wird, gesteht sie, das Kind dem Pater Sebastian lebend zur Verforgung übergeben zu haben. Der geistliche Herr leugnet bei der Einvernahme, ein lebendes Kind übernommen zu haben, sondern ein todties. Er wollte jedoch nicht eingestehen, wo er das Kind hingegeben, und sagte, dies bleibe sein Geheimniß. Erst dann, als der Untersuchungsrichter den Gendarmen rufen ließ und dem Pater mit Verhaftung drohte, versprach er unter der Bedingung, daß er nicht zur Ausgrabung und Sezierung der Leiche beigezogen werde, die Wahrheit zu gestehen. Auf diese Zusicherung gab er an, daß er das Kind auf dem Felde, dem sogenannten Galgenberge, verscharrt habe. Noch um 9 Uhr Nachts verfügte sich die Gerichts-Kommission mit dem durch den Gendarmen eskortirten, fleißig zigarrenrauchenden Pater an der Spitze, zur Ausgrabung der Leiche an Ort und Stelle und fand die Leiche ohne jede Umhüllung zwei Fuß tief eingescharrt. Der herzlose Pater rauchte gleichgiltig seine Zigarre weiter, während alle Anwesenden tief ergriffen waren. Die Aerzte erkannten, das Kind sei eines gewaltsamen Todes gestorben, in Folge dessen die Verhaftung des Kaplans und der Frau um 11 Uhr Nachts angeordnet wurde. Vor seiner Abführung ließ sich der geistliche Herr, als ob gar nichts vorgefallen wäre, noch einen Krug Bier und eine tüchtige Portion Braten gut schmecken, zündete eine Zigarre an und saß ganz trozig neben dem Gendarmen auf dem Wagen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Die Leichenbestattungsanstalt) Herr Doberlets hat eine Neuerung eingeführt, welche dem Unternehmungsgeiste des genannten Herrn alle Ehre macht. Er hat nämlich eine Trauermusikkapelle zusammengestellt, selbe sehr geschmackvoll, ja glänzend equipirt und dadurch nicht blos zur Hebung des Feierlichen bei den Leichenzügen der Anstalt beigetragen, sondern damit geradegu einem vielseitig gefühlten Bedürfnisse entsprochen.

— (Die Wahl eines Landtagsabgeordneten) für die Stadt Jdrja ist auf den 23sten Jänner festgesetzt. Wie uns von dort geschrieben wird, beabsichtigen die Bürger ihren verdienstvollen Bürgermeister Herrn Notar Höchtl mit dem Landtagsmandate zu betrauen, und es wäre zu bedauern, wenn derselbe auch diesmal, wie dies bei der letzten Wahl der Fall war, jede Kandidatur ablehnen sollte. Die verfassungstreue Gesinnung der gedachten Bergstadt hat sich erst jüngst in einer an die Minister Herbst-Biskra erlassenen Vertrauensadresse mani-

festirt, die im Gemeinderathe mit 8 gegen 5 Stimmen beschloffen wurde.

— (Von der in Wien erscheinenden belletristischen Zeitschrift „Zvon,“ die „Glocke“), auf deren Inseltreten in Nr. 292 des „Tagblattes“ hingewiesen wurde, ist uns soeben die erste Nummer zugekommen. Ihr abwechslungsreicher Inhalt (Naturgeschichte, Aesthetik, Literaturberichte u. s. w.) verspricht nicht nur der Jugend, sondern auch den gereifteren Freunden der slovenischen Literatur, insbesondere aber dem schönen Geschlechte, das bisher einer belletristischen slovenischen Wochenschrift entbehrt, in Vers und Prosa eine anziehende Lektüre zu bieten. „Die Glocke“ soll — so heißt es in diesem Blatte — ihre Leser in ein Heiligthum einführen, wo Freude und Liebe herrschen, wo die Söhne einer und derselben Mutter sich begeistern in der Liebe zu ihr und der ganzen Menschheit.

„Konfordia soll ihr Name sein,  
Friede sei ihr erst Geläute.“

## Gemeinderathssitzung

am 4. Jänner.

Anwesend 24 Mitglieder.

Regierungsvertreter: Regierungsrath Hočevár.

Bürgermeister zeigt an, daß der Magistrat onläßlich der Volkszählung einen Diurnisten auf vier Monate aufzunehmen wünsche, und ersucht im Namen des Magistrats um die Genehmigung des hiezu nöthigen Taggeldes von 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. (Wird genehmiget.)

Eine Adresse an das Ministerium.

SR. Mallisch nimmt das Wort und stellt unter Hinweis darauf, daß von verschiedenen Städten der Monarchie bereits Kundgebungen des Vertrauens an das Ministerium erlossen seien, den Dringlichkeitsantrag, daß auch Laibach eine ähnliche Kundgebung an das Ministerium erlasse. (Bravorufe.) Der Antrag wird einstimmig angenommen und vom Antragsteller sogleich ein Entwurf der Adresse verlesen; dieselbe wird an verschiedenen Stellen mit lauten Beifallrufen begleitet. Wir bringen den Wortlaut dieser einstimmig angenommenen Adresse an anderer Stelle.

Das Feuerwehrstatut.

Vortrag der Polizeisektion.

Nachdem das Feuerwehrstatut zur Debatte kommt und der Bürgermeister sich vorbehält, mitzusprechen, so tritt er den Vorsitz an den Vizebürgermeister ab. Referent SR. Rudesch trägt die Statuten vor, welche der freiwillige Feuerwehverein entworfen hat.

Regierungsrath Hočevár nimmt das Wort und begrüßt seitens der Regierung die Entstehung eines so gemeinnützigen Instituts, wie es eine freiwillige Feuerwehr sei, welche sich in allen Städten bereits bewährt habe; es sei zu wünschen, daß bei einem solchen Unternehmen alle Nebenrückichten fallen und er könne die Versicherung geben, daß die Regierung, in so weit es an ihr sei, das Institut stets unterstützen werde. (Bravo.)

Vizebürgermeister Deschmann nimmt mit Vergnügen Akt von der Erklärung des Regierungsvertreters. Die jetzige Gemeindevertretung sei nur vom Geiste der Humanität und Brüderlichkeit beseelt; wenn auch andererseits ein Fernbleiben und eine gewisse Sprödigkeit eine bedauerliche Erscheinung seien, so sei zu hoffen, daß das gemeinnützige Unternehmen, wenn es einmal bestehen werde, Freunde gewinnen werde, die Garantie hiesfür liege schon darin, daß sich jetzt schon Männer gefunden haben, welche sich freiwillig im Interesse des allgemeinen Wohles zusammengeshan haben. Er bringe die von dem freiwilligen Vereine entworfenen Statuten zur Debatte.

Bürgermeister Suppan stellt in formeller Behandlung der Frage den Antrag, daß nicht alle Paragraphen des Statutes zur Debatte gebracht werden, sondern es handle sich für den Gemeinderath nur darum, ob ihm die nöthige Influenz gewahrt sei und ob er das Feuerlöschwesen dem Vereine mit Beruhigung überlassen könne. Es handle sich daher nur um jene

Paragrafen, welche auf jene Momente Bezug haben, es seien dies die Paragrafen 6, 10, 16, 17 und 18. Er finde in diesen Paragrafen die Rechte der Gemeinde genügend gewahrt, sie habe das Recht der Bestätigung der Wahlen, die Genehmigung der Requisitionensanforderungen, die Bestimmung, daß im Falle der Auflösung des Vereines die Verwaltung des Vermögens, falls ein solches da sei, an die Gemeinde übergehe.

Vizebürgermeister Deschmann schließt sich den Anschauungen des Bürgermeisters an, will jedoch jedem Anwesenden das Recht gewahrt wissen, auch über jeden anderen Paragrafen Änderungen vorzuschlagen, und stellt die diesbezügliche Umfrage.

Sodann werden sämmtliche Paragrafen angenommen, nachdem sich bei § 17 eine längere Debatte entsponnen hatte, ob nach dem Antrage der Polizeisektion bei den Generalversammlungen des Vereines der Gemeinderath vertreten sein müsse, oder ob nach dem Antrage des Bürgermeisters die ursprüngliche Fassung des Paragraphen beizubehalten sei. Schließlich wird der Antrag der Polizeisektion abgelehnt.

Sodann wird das ganze Statut unverändert angenommen.

SR. Bilina referirt sodann Namens der Polizeisektion über den Antrag Samassa's, daß die Polizeiwachtmänner zu numeriren seien.

Nach längerer Debatte über das Prinzip der Numerirung und der Art der Durchführung wird beschloffen, die Numerirung einzuführen, die Durchführung dem Magistrate zu überlassen.

Vortrag der Finanzsektion über den Ministerial-Erlaß in Betreff des Verzehrungssteueraversums.

Referent SR. Dr. Schöpyl: Es handelt sich um die Frage, ob die Gemeinde die ihr gebührenden Zuschläge an Verzehrungssteuer selbständig (sei es in eigener Regie, sei es im Verpachtungsweg) einzuhellen berechtigt werde. Der Ministerialerlaß lehnt eine selbständige Einhebung der Steuerzuschläge ab.

Die Finanzsektion stellt keinen bestimmten Antrag, sondern will Erhebungen einleiten, ob die tarifmäßigen Gebühren der Stadt nicht in einen Prozentualsatz von der landesfürstlichen Steuer umzuwandeln seien, und über die Ziffer desselben. (Angenommen nach einer Debatte, an welcher sich die SRN. Stedry und Bürger theilnahmen.)

Vorträge der Bauaktion.

SR. Stedry referirt über das für 1870 zur Konservirung der Straßen nöthige Deckmaterial und beantragt die Genehmigung desselben. (Angenommen.)

Ferners referirt er über das Lizitationsresultat wegen Lieferung des nöthigen Bauholzes für 1870. Die Bauaktion beantragt eine weitere Lizitation wegen Unannehmbarkeit der bisherigen Anbote. (Wird angenommen.)

SR. Stedry referirt ferners über ein Anbot des Herrn Karl Urbas wegen Ankauf seines Hauses in der St. Petersvorstadt zur Eröffnung einer neuen Gasse und stellt den Antrag, der Gemeinderath möge an die Sparkasse das Ansuchen stellen, auf den Antrag des Herrn Urbas in der Frage des Realschulbaues Rücksicht zu nehmen, umso mehr, als die Vortheile, welche für die Stadt aus der Gewinnung dieser neuen Straße resultiren, sehr gewichtig seien. (Wird angenommen.)

SR. Stedry referirt über den Antrag Dr. Reesbacher's, daß zur Zeit des Abganges des gemischten Zuges der Zugang zum Bahnhofe, respektive die Wienerstraße beleuchtet werde.

Die Bauaktion beantragt, diesen Antrag abzulehnen in Rücksicht der dadurch der Stadt erwachsenden Mehrauslagen.

Dr. Reesbacher glaubt nicht an die Größe der Mehrauslagen, da es sich ja nur um einige Wochen im Jahre handle, und weil die Stadt verpflichtet sei, im Interesse des öffentlichen Verkehrs zu wirken.

SR. Stedry macht die Bemerkung, daß sich für diesen Antrag nur Herren interessiren, welche in der Wienerstraße wohnen.

Dr. Reesbacher erwidert, daß er nicht in der Wienerstraße wohne. (Allgemeine Heiterkeit.)

Der Antrag der Bauaktion erscheint bei der Abstimmung als angenommen.

**Vorträge der Schulfektion.**

GM. v. Kaltenecker referirt über die Realschuldnotationsrechnung pro 1866/67 und beantragt die Genehmigung derselben unter Vorbehalt einiger Aufklärungen. (Wird angenommen.)

Prof. Pirker referirt über ein Gesuch der Direktion der Knabenhauptschule von St. Jakob um Urlaub für den erkrankten Lehrer Kattelj, um die Bewilligung einer Remuneration an den Ausfühlslehrer, um die Genehmigung zur Anstellung eines Supplenten und um Anweisung des Supplentengehaltes.

Nachdem aber mittlerweile der Lehrer Kattelj wieder so weit genesen ist, daß er den Unterricht wieder angetreten hat, so entfällt die Bewilligung um weitere Verurlaubung und die Supplentenanstellung und es wird eine Remuneration für die Supplirung genehmigt.

**Vorträge der Rechtssektion.**

(Referent GM. Suppantshitsch.) Eine Zuständigkeitsfrage wird erledigt.

(Referent Dr. v. Kaltenecker.) Die vom Herrn Bürgermeister verfügte Sistrung der Realschuldnotationsauszahlung pro 1867/8 mit 900 fl. wird genehmigt.

Schluß der Sitzung um 1/9 Uhr. — Hierauf geheime Sitzung

**Witterung.**

Laibach, 5. Jänner. Dichter, nasskalter Nebel, seit vorgestern Abends ohne Unterbrechung anhaltend. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr - 4.9°, Nachm. 2 Uhr - 2.8° (1869 + 4.1°, 1868 + 0.8°). Barometer 329.48" im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.5°, um 0.7° über dem Normale.

Die hl. drei Könige gelten als die Kältebringer:  
Werden die Tage länger,  
So wird die Kälte strenger.

**Angelommene Fremde.**

Am 4. Jänner.

**Stadt Wien.** Schleimer, Handelsm., Gottsche. — Baron, Kfm., Kaniska — Roth, Pferdehändler, Graz. — Wilczel Kaufm., Barasdin. — Klein, Kaufm., Wien. — Ritter v. Tonello, Triest. — Sigmund, Wien.

**Elefant.** Dollenz, Bestzer, Wipbach. — Schneider, Baiern. — Dr. Lauffner, Weizelburg. — Fischer, Handelsreisender, Wr. Neustadt.

**Baierischer Hof.** Raic, Jurist, Agram. — Paulic, Ochsenhändler, Triest.

**Geschäftszeitung.**

**Verlosung.** (1854er Lose.) Bei der am 3. Jänner im Beisein der k. l. Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrathes vorgenommenen 31. Verlosung der Serien des Perzentigen Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1854 pr. 50 Millionen Gulden k. M. wurden nachstehende 26 Serien gezogen, und zwar: Serie Nr. 113 270 330 420 650 791 981 1216 1302 1362 1366 1895 2081 2170 2220 2023 2691 2804 2827 2998 3018 3112 3351 3466 3807 und 3857. Die Verlosung der in den obigen gezogenen 26 Serien enthaltenen 1300 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. April 1870 stattfinden. Die nächste Seriengziehung dieses Lotterie-Anlehens findet am 1. Juli 1870 statt.

**Marktberichte.**

Laibach, 5. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen und 1 Schiff (7 Klaster) mit Holz.

**Durchschnitts-Preise.**

	Wtr.	Wtr.		Wtr.	Wtr.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Mtz.	4 90	5 50	Butter, Pfund	—	45
Korn	3	3 25	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	2 70	3	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1 90	2	Rindfleisch, Pfd.	—	22
Halbfrucht	—	3 60	Kalbsteisch	—	24
Heiden	2 80	3 10	Schweinefleisch	—	23
Hirse	2 70	2 90	Schöpfenfleisch	—	15
Kulturung	—	3 12	Säbndel pr. St.	—	50
Erdäpfel	1 80	—	Lauben	—	15
Linzen	4 80	—	Heu pr. Zentner	—	1 10
Erbsen	5	—	Stroh	—	75
Hilfen	5	—	Holz, har., Kst.	—	7 50
Rindschmalz, Pfd.	—	51	weid	—	5 50
Schweineschm.	—	42	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	30	Eimer	—	9
geränd.	—	42	weisser	—	10

**Krainburg, 3. Jänner.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 63 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Holz, 124 Stück Schweine von 14—20 kr. pr. Pfd., und 23 Wagen mit Speck.

**Durchschnitts-Preise.**

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen pr. Mtz.	5 57	Butter pr. Pfund	— 40
Korn	3 70	Eier pr. Stück	— 31
Gerste	—	Milch pr. Maß	— 18
Hafer	2 26	Rindfleisch pr. Pfd.	— 10
Halbfrucht	—	Kalbsteisch	— 22
Heiden	3	Schweinefleisch	— 21
Hirse	3 10	Schöpfenfleisch	—
Kulturung	3 30	Säbndel pr. Stück	— 26
Erdäpfel	1 60	Lauben	— 12
Linzen	—	Heu pr. Zentner	—
Erbsen	—	Stroh	—
Hilfen	3 52	Holz, hartes, pr. Kst.	6 40
Rindschmalz pr. Pfd.	— 51	weiches	4 60
Schweineschmalz	— 32	Wein, rother pr.	—
Speck, frisch	— 29	Eimer	—
Speck, geräuchert	—	weisser	—

**Gedenktafel**

über die am 7. Jänner 1870 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Bouf'sche Real., Weizelburg, 685 fl., BG. Zittich.

Am 8. Jänner.

1. Feilb., Bucel'sche Real., Klein-Slavit, 60 fl., BG. Großlajsch. — 1. Feilb., Javornit'sche Real., Großlajsch, 1510 fl., BG. Großlajsch. — 1., 2., 3. Feilb., Brinc'sche Real., Großlup, 1386 fl. 30 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Pibernit'sche Real., Nassenfuß, 2060 fl., BG. Nassenfuß. — 1., 2., 3. Feilb., Javornit'sche Real., Cifava, 2393 fl. 40 kr., BG. Laibach.

**Erledigungen:** Adjutirte Auskultantenstelle für Kärnten. Bis 18. Jänner beim Oberlandesgerichtspräsi. Graz.

**Korrespondenz.**

Herrn M. S. in Leitmeritz: Ihr Abonnement endet mit Ende Februar 1870.

**Theater.**

Heute: Klatschrosen, Lustspiel in 3 Akten.  
Morgen: Norma, Oper in 3 Akten.

**Wiener Börse vom 4. Jänner.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Sperc. öherr. Währ.	—	—	98.	98.50
Öst. Rente, öst. Kap.	61.10	61.25		
Öst. Rente, öst. Silb.	71.10	71.25		
Loose von 1854	90.80	91.		
Loose von 1860, ganz	100.80	101.		
Loose von 1860, hünst.	104.50	105.		
Prämienf. v. 1864	119.20	119.40		
<b>Grundentl.-Obl.</b>				
Steiermark zu 5 pEt.	91.	92.		
Kärnten, Krain	—	—		
n. Küstenland 5	86.	94.		
Ungarn	79.25	79.75		
Ararat. u. Slav. 5	82.75	83.25		
Siebenbürg. 5	75.25	75.50		
<b>Action.</b>				
Nationalbank	749.	750.		
Österr. Anstalt	972.	972.50		
R. ö. Exempto-Ges.	892.	896.		
Anglo-österr. Bank	318.	318.50		
Öst. Bodencred.-A.	298.	300.		
Öst. Hypoth.-Bank	87.50	88.		
Steier. Exempt.-B.	—	—		
Kais. Ferd.-Kernd.	2190	2194		
Eisenbahn-Gesellsch.	263.60	263.60		
Kais. Elisabeth-Bahn	193.	193.50		
Carl-Ludwig-Bahn	248.50	249.		
Siebenb. Eisenbahn	168.	168.50		
Kais. Franz-Josefssb.	187.	187.50		
Kais. Ferd.-Kernd.	185.	185.50		
Wald-Bium. Bahn	173.25	173.75		
<b>Pfandbriefe.</b>				
Ration. 5 p. verlost.	93.30	93.50		
Ang. Bod.-Kreditant.	90.75	91.25		
Ang. öst. Bod.-Kredit.	107.50	108.		
Öst. in 33 J. rüch.	89.	89.50		
<b>Münzen.</b>				
Kais. Münz-Ducaten	5.81	5.82		
20-francösch.	9.85	9.86		
Secundäthaler	1.82	1.82		
Silber	190.75	191.		
<b>Deh. Hypoth.-Bank</b>				
Ord. 500 Kr.	122.75	123.		
Ord. 200 fl. 5 pEt.	245.50	246.		
Ord. (100 fl. 5 pEt.)	91.75	92.		
Ord. (200 fl. 5 pEt.)	88.30	88.60		
Ord. (300 fl. 5 pEt.)	90.80	91.		
Ord. (200 fl. 5 pEt.)	92.85	93.		
<b>Loose.</b>				
Eredit 100 fl. 5 pEt.	169.50	169.50		
Den.-Dampfsch.-Ges.	—	—		
zu 100 fl. 5 pEt.	95.	96.		
Loose 100 fl. 5 pEt.	124.	126.		
Öst. 50 fl. 5 pEt.	63.50	64.50		
Wiener 40 fl. 5 pEt.	33.	34.		
Salz 40	42.	43.		
Walfisch 40	30.50	31.		
Walfisch 40	35.50	36.50		
St. Gencis 40	32.50	33.50		
Walfischgrät 20	20.	21.		
Walfisch 20	21.50	22.50		
Regelweid 10	15.	15.50		
Walfisch 10 1/2 pEt.	16.	16.50		
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>				
Lugosb. 100 fl. 5 pEt.	103.	103.10		
Wanfl. 100 fl.	163.25	163.35		
Penton 10 fl. 5 pEt.	123.40	123.50		
Paris 100 francs	43.05	43.10		

**Zwerg-Obstbäume**

sind in wirklichen Prachtexemplaren angekommen und bei der unterzeichneten Gärtnerei zur Ansicht und zum Verkauf gestellt, und zwar: von **Äpfeln, Birnen, Kirchen, Pfäumen, Marillen und Pflirschen**, sowohl zur Pyramiden-, Spalier-, Säulen und Kordonform geeignet, wie auch hochstämmige **Köfen** mit starken Kronen. Die Preise sind in Anbetracht der schönen, ausgebildeten Pflanzen sehr billig gestellt, die Sorten zuverlässig die exquisitesten. Bestellungen auf größere Partien werden bis 20. d. M. erbeten.

**C. Schmidt's Handelsgärtnerei,**  
Karlstädter-Vorstadt 24.

**Die Wäschwaarenfabrik in Klattau**

der **Rosenbaum & Perelis**

empfiehlt deren frisch assortirtes Lager bei **M. Bernbacher in Laibach**

von **Herrenhemden** in weiß und gedrucktem **Perkall** und echt **Rumburger Leinen** von fl. 1.20 bis fl. 8.75, **Knabenhemden** in weiß und färbig von fl. 1 bis fl. 1.60, **Leinengattien** deutscher und ungarischer Façon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.

Bei auswärtigen Bestellungen wird ersucht, bei Hemden den Halsumfang, die Rückenweite, Aermel- und Stodlänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittänge anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effektivirt. (12-1)

**Original-Preislisten** werden auf Verlangen eingefandt. Gleichzeitig empfiehlt Gefertigte ihr **Manufakturwaaren-Lager** und bittet um gütigen Zuspruch.

**M. Bernbacher.**

In dem Hause Nr. 191 am Naan im ersten Stode ist eine

**Wohnung,**

bestehend aus 5 Zimmern, einem Alkoven, Küche, Kammer und Speisekammer, dann einem Wein- und Holz Keller, zu Georgi 1870 zu vermieten. Anfrage im zweiten Stode. (458-3)

Als **Magazinsburche**, der zugleich Aufwärter ist, das Aufräumen und Wischen der Zimmer versteht, **fleißig und unbedingt tren ist**, findet ein gesunder, junger Mann Aufnahme bei **Joh. Alfred Hartmann.**

Auch ein **Lehrnabe** für ein starkes und sehr solides Handlungshaus am Lande wird von Obigem aufgenommen. (15-2)

**Epileptische Krämpfe**

(Fallsucht) (16-1)  
heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

**Dienste.**

Beim **Agrarier Dienstmannsinstitute** sind mehrere Dienstpläze mit täglichen 70 kr. Lohn, Dienstprozenten, gratis Sommer- und Winterequipirung zu vergeben.

Erforderlich ist: gute Zeugnisse über bisherige Dienstleistungen, wenigstens die Kenntniß der slowenischen Sprache in Wort und Schrift, so wie eine starke, gesunde Konstitution.

Anfragen an **K. Jeglic** in Agram. (463-2)

**Telegraphischer Wechselkurs vom 5. Jänner.**

5proz. Rente österr. Papier 60.80. — 5proz. Rente österr. Silber 70.75. — 1860er Staatsanlehen 100. — Bankaktien 751. — Kreditaktien 267.80. — London 123.35. — Silber 120.75. — K. l. Ducaten 5.81.

Per Pague oder 14 Kr.

**Stillwerck'sche Brust Bonbons.**

Erprobt und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affektionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In **Laibach** bei **H. S. Kraschowitz**, in **Villach** bei **Nach. Fürst & Sohn**. (377-3)